AUSGABE
#2 18

IM FOKUS
Digitale Zertifizierung und die Zukunft der Studierenden-mobilität Seite 10

IN DER PRAXIS
MOOCs – Chance und Herausforderung für Geflüchtete Seite 16

EINBLICK
Hier sehen Expert/innen das größte Potential der Digitalisierung Seite 20

FLUCHT UND STUDIUM

SCHWERPUNKTTHEMA

Die Hochschullandschaft von morgen

Wie Geflüchtete Impulse für den digitalen Wandel setzen

ab Seite 6

uni assist

Das Magazin rund um das kostenfreie uni-assist Prüfverfahren für geflüchtete Menschen in Deutschland

AUSGABE 2/18

Impressum 2
Editorial 3

AKTUELLES

Aktuelles zum kostenfreien Prüfverfahren für Geflüchtete 4

IM FOKUS

Geflüchtete und der digitale Wandel: Wie aus einer Krise neue Möglichkeiten geschaffen wurden 6
Studierendenmobilität 4.0 10

ZAHLEN & FAKTEN

Noch genauer hingeschaut 14

IN DER PRAXIS

Geflüchtete als Pioniere innovativer Zugangswege 16

EINBLICK

„Wo sehen Sie das größte Potential in der Digitalisierung der Hochschulbildung?“ 20

NÜTZLICHES

Reports, Radare, Studien 22

Impressum

Arbeits- und Servicestelle für internationale Studienbewerbungen (uni-assist) e. V.
Geneststraße 5 · 10829 Berlin
Geschäftsführerin: Simone Will
Vorsitzende des Vorstandes:
Prof. Dr. Karin Luckey
Vereinsregister Charlottenburg: 23524Nz
USt.-ID: DE 235874161

Kontakt:
fs@uni-assist.de
www.uni-assist.de

Konzeption und Redaktion:
Nora Şevbihiv Sinemillioğlu, Kristin Lenz, Daniel Palm
Mitarbeit: Julia Sie-Yong Fischer

Für den Inhalt dieses Magazins ist uni-assist e. V. verantwortlich.

Gestaltung: FGS Kommunikation

Druck: Flyeralarm

Auflage: 1.000 Stück

Haftungshinweis:
Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Copyright © uni-assist e. V.

Der Inhalt dieses Magazins ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Texte – auch auszugsweise – ohne vorheriges schriftliches Einverständnis von uni-assist e. V. ist nicht gestattet.

Bildnachweise:
Titel: iStock.com / SteveDebenport
Rückseite: iStock.com / alvarez

Redaktionsschluss: November 2018

Gefördert vom DAAD aus Mitteln des BMBF

Bundesministerium für Bildung und Forschung

© Stephan Pramme / uni-assist e. V.

Unsere Artikel sind hilfreich für Ihre Arbeit?
Über Rückmeldungen und Themenwünsche für kommende Ausgaben dieses Magazins freuen wir uns:
✉ fs@uni-assist.de

Liebe Leserinnen und Leser,

drucken Sie eigentlich Texte zum Korrekturlesen aus? Wir ja. Mindestens fünf Mal haben wir dieses Heft mit Kuli und Bleistift korrigiert und die Änderungen in die digitale Fassung des Magazins übertragen. Mit Papier und Stift denkt es sich einfach leichter. Die Kombination digital plus analog war deshalb für uns ideal.

Bei unseren Recherchen zum Thema des aktuellen Hefts haben wir festgestellt: Die Verknüpfung von Analogem und Digitalen ist auch bei der Unterstützung der Geflüchteten in Deutschland ganz zentral. Denn wenn's schnell gehen muss und viele betrifft sind digitale Lösungen oft am schlagkräftigsten: Apps erklären die Wege durch Gesellschaft und Verwaltung, online-Sprachtandems überbrücken die Zeit bis der Kursplatz beim Bildungsträger frei wird und über MOOCs können lange vor der eigentlichen Immatrikulation an einer Hochschule bereits Credits erworben werden.

In kürzester Zeit hatten die neu Angekommenen die digitalen Aktivitäten in Deutschland deutlich beeinflusst – einfach dadurch, dass sie hier waren und wir ihnen dabei halfen, Fuß zu fassen. Wie stark der Impuls genau war, sei dahingestellt. Fakt ist: Keine drei Jahre nachdem hunderttausende Geflüchtete nach Deutschland kamen, haben die ersten deutschen Hochschulen online erworbene Credits anerkannt, gibt es unzählige neue kreative Apps – und es gibt einen Digitalrat. Im August 2018 ins Leben gerufen berät das Gremium bestehend aus zehn unabhängigen Expert/innen aus Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft die Bundesregierung ab sofort zu Fragen der Digitalisierung. Ada Pellert, Rektorin der FernUniversität in Hagen, bringt als Mitglied des Rats ihre Kompetenz zum Thema Bildung in den Digitalrat ein und kommt auch in diesem Magazin zu Wort.

Die Geflüchteten, die in den vergangenen Jahren nach Deutschland gekommen sind, sind zum Großteil jung und damit Digital Natives – aufgewachsen in und urvertraut mit der sich digitalisierenden Welt. Womit der eine oder die andere sich hierzulande noch schwer tun mag – per Smartphone einkaufen, sich informieren, Geld überweisen – für die allermeisten der Geflüchteten ist es eine Selbstverständlichkeit. Neben der menschlichen und kulturellen Bereicherung, die sie für unsere Gesellschaft darstellen, hat ihre Präsenz auch dafür gesorgt, dass das Thema Digitalisierung in Deutschland konkreter geworden ist. Eine große Chance, glauben wir, vor allem für den Hochschulsektor.

Analog und digital ist übrigens wie immer auch dieses Heft. Wenn Sie – so wie wir – gerne noch Papier in den Händen halten, dann können Sie die gedruckte Fassung bei uns anfordern: fs@uni-assist.de

Frohes Klicken oder Blättern – ganz nach Gusto – durch diese Ausgabe wünscht

Nora Şevbihiv Sinemillioğlu

Projektleiterin Kostenfreies Prüfverfahren für Geflüchtete in Deutschland, uni-assist e. V.

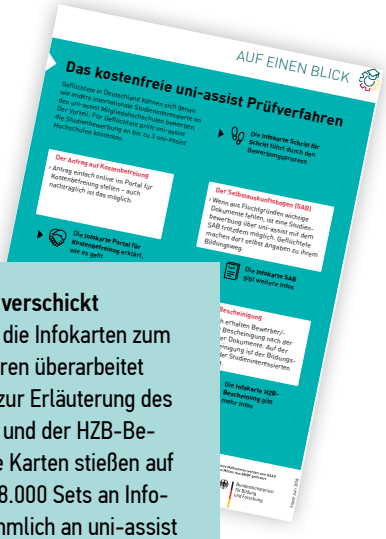
Aktuelles zum kostenfreien Prüfverfahren für Geflüchtete

Leicht steigende Bewerber/innenzahlen, neue Infokarten, ein weiteres uni-assist Webinar – das Update zum kostenfreien Prüfverfahren kompakt.

Entwicklung der Bewerber/innenzahlen 2018

Knapp 10.000 Bewerberinnen und Bewerber haben sich 2017 über das kostenfreie uni-assist Prüfverfahren für einen Studienplatz beworben. Im laufenden Jahr sind bis einschließlich Oktober Bewerbungen von fast 9.000 Studieninteressierten kostenlos eingereicht worden. Das Wachstum der Bewerber/innenzahlen im Jahr 2018 wird somit voraussichtlich geringer ausfallen als im Vorjahr. Kaum Veränderungen gibt es bei den Herkunftsländern der Bewerberinnen und Bewerber. Allein die Türkei sticht hervor: Türkische Studienbewerber/innen waren zum Ende des Prüfverfahrens für das Wintersemester 2018 nach jenen aus Syrien die zweitgrößte Bewerber/innen-gruppe im kostenfreien Prüfverfahren. Mehr dazu finden Sie auf Seite 15 unter „Zahlen und Fakten“.

Teilnehmer/innen bei der DAAD Welcome-Konferenz 2018.
© DAAD / Zeitz

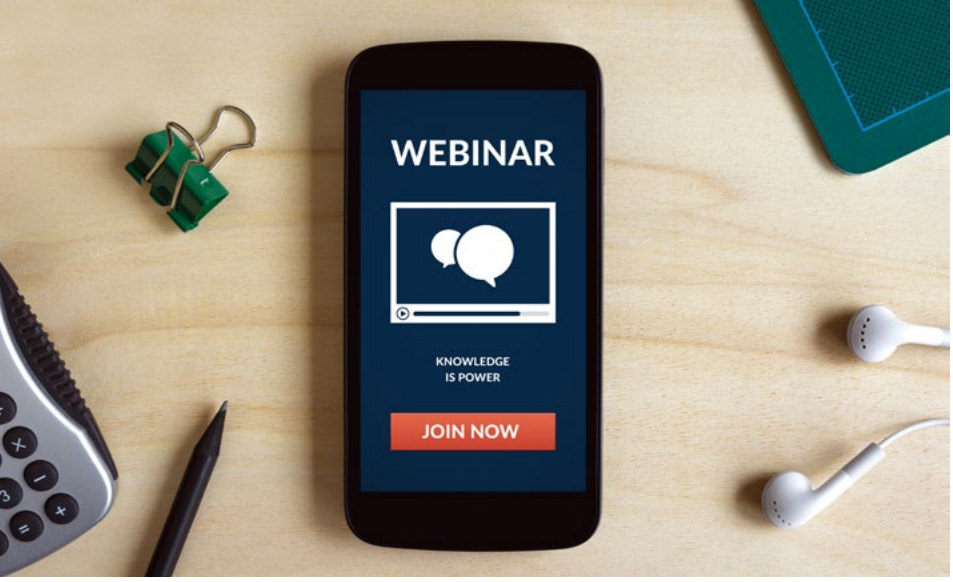


8.250 Infokarten-Sets verschickt
Im Juni 2018 haben wir die Infokarten zum kostenfreien Prüfverfahren überarbeitet und zusätzliche Karten zur Erläuterung des Selbstauskunftsbogens und der HZB-Bescheinigung erstellt. Die Karten stießen auf großes Interesse: Über 8.000 Sets an Infokarten haben wir vornehmlich an uni-assist Mitgliedshochschulen verschickt. Auch Nicht-Mitgliedshochschulen und Beratungseinrichtungen können die Infokarten anfordern. Senden Sie dafür eine E-Mail mit der gewünschten Stückzahl (max. 50 Sets) an: ✉ fs@uni-assist.de

uni-assist bei der DAAD Welcome-Konferenz am 10./11. September 2018

Wie genau funktioniert eigentlich der Weg für Geflüchtete in die Hochschulen über uni-assist? Was ist bei der Beratung zu beachten? Das sind Fragen, die die studentischen Mitarbeiter/innen interessieren, die in den verschiedenen Welcome-Initiativen arbeiten. Der DAAD fördert über sein Welcome-Programm über 500 studentische Initiativen, die Geflüchtete bei ihrem Weg ins Studium unterstützen. Anfang September waren sie zu einer Konferenz nach Berlin eingeladen: Hier war Raum für Austausch und Weiterbildung. Jeanette Koeplin aus der Abteilung Bewerbungsservice bei uni-assist und Nora Şevbihiv Sinemillioğlu, Projektleiterin des kostenfreien uni-assist Prüfverfahrens für Geflüchtete, standen den jungen Engagierten in zwei Workshops Rede und Antwort. Katharina Kube von der Allgemeinen Studienberatung der TU Berlin ergänzte die Informationen aus der Sicht der Studienberatung: Welche Beratungsunterstützung brauchen Geflüchtete eigentlich? Sieht sie anders aus als bei anderen Studieninteressierten? Was sind besonders sensible Themen?

Die Präsentationen des Workshops sind hier einsehbar:
↗ https://tinyurl.com/yctnvsp7



uni-assist Webinar:
Die 30 Fragen der Teilnehmenden sind auch in der schriftlichen Dokumentation auf der uni-assist Website beantwortet.
© iStock.com / CarmenMurillo

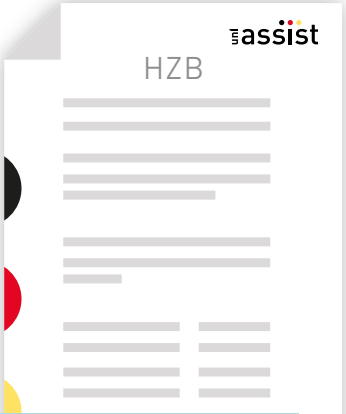
Recap: Webinar am 23. Oktober 2018 – Wenn Dokumente fluchtbedingt fehlen

Am 23. Oktober hat uni-assist für interessierte Hochschulen und Beratungsstellen ein Info-Webinar zu fluchtbedingt fehlenden Dokumenten durchgeführt. Wenn Dokumente aufgrund einer Flucht fehlen, können sich Studieninteressierte mit Selbstauskünften zum durchlaufenen Bildungsweg trotzdem für ein Hochschulstudium bewerben. Grundlage hierfür ist ein KMK-Beschluss von Dezember 2015. Betroffen ist nur eine kleine Minderheit geflüchteter Studienbewerber/innen: Im kostenfreien Prüfverfahren hat uni-assist Studienbewerbungen von rund 3,7 % der Bewerber/innen auf Grundlage einer Selbstauskunft bewertet. Das Interesse an der Thematik ist dennoch sehr hoch: Fast 80 Teilnehmende verfolgten das einstündige Webinar.

Eva Schuhmann erläuterte die Prüfung von Bewerbungen, die fluchtbedingt unvollständig sind. Sie ist Teamleiterin für die Region Naher Osten und Afrika in der Abteilung Zeugnisbegutachtung bei uni-assist und befasst sich seit fast sieben Jahren mit Bildungsbiographien. Zentral bei der Begutachtung dieser Bewerbungen ist der von uni-assist entwickelte Selbstauskunftsbogen, der die Bildungsbiographie nachzeichnet (s. auch Flucht und Studium, Ausgabe #1/2018). uni-assist plausibilisiert die gemachten Angaben und leitet betroffene Bewerbungen stets als Zweifelsfälle an die jeweilige Hochschule weiter.

Christina Vocke, Leiterin des Dezernats für studentische Angelegenheiten an der Universität Bremen, erläuterte das Prüfverfahren, das die Bremer Hochschulen gemeinsam für betroffene Bewerber/innen entwickelt haben. Das Verfahren umfasst eine ausführliche Plausibilitätsprüfung, die über die Angaben im uni-assist Selbstauskunftsbogen hinausgehen. Die Prüfung beinhaltet u. a. ein protokolliertes Gespräch mit den jeweiligen Bewerber/innen. Auch die Bremer Erfahrung zeigt: Nur sehr wenige Bewerber/innen haben das Verfahren seit seiner Einführung bisher durchlaufen. Bei einem Anfrage- und Bewerbungsaufkommen von geflüchteten Studieninteressierten im 4-stelligen Bereich haben bisher weniger als fünf Bewerber/innen von diesem Sonderweg Gebrauch machen müssen, berichtete Christina Vocke. Denn allein durch notwendige Sprachkurse vergeht viel Zeit vom Zeitpunkt des geäußerten Studieninteresses bis hin zum eigentlichen Fachstudium. Meistens können die Dokumente in dieser Zeit bis zur Immatrikulation noch beschafft werden.

Sie konnten an dem Webinar nicht teilnehmen? Die Dokumentation des Webinars finden Sie hier:
uni-assist.de/gefluechtete/infos-fuer-institutionen/informationsmaterial



HZB-Bescheinigungen überarbeitet
Wir haben die Texte in den HZB-Bescheinigungen angepasst, um sie noch verständlicher zu machen. Die HZB-Bescheinigung gibt einen Überblick über die eingereichten Zeugnisse und die vorliegende Hochschulzugangsberechtigung. Bewerber/innen im kostenfreien Prüfverfahren können die Bescheinigung jederzeit über das Kontaktformular anfordern:
uni-assist.de/kontakt

Start-ups und tausende junge Menschen haben aus einer Notlage vielfältige Visionen für die digitale Zukunft gestaltet. Wer Ideen für die Hochschullandschaft von morgen sucht, kann aus ihren Erfahrungen schöpfen.

Autor: *Daniel Palm*

Geflüchtete und der digitale Wandel: Wie aus einer Krise neue Möglichkeiten geschaffen wurden

Boote und Schwimmwesten wurden zu den Symbolen der Flucht nach Europa. Doch zur Bewältigung dieser Flucht waren Smartphones mindestens genauso wichtig wie die Rettungsboote. Denn die meisten der Geflüchteten gehören der Generation „WhatsApp“ an: Digitale Anwendungen sind für sie selbstverständlicher Teil ihres Lebens – und damit auch Teil ihrer Fluchterfahrung.

Schnell erkennt man, dass ihre Fluchtgeschichten auch Geschichten des fortschreitenden digitalen Wandels erzählen. Über Smartphones haben Flüchtende ihren Weg aus dem Krieg tausendfach dokumentiert. Wir alle können so Zeugen von dramatischen und erschütternden Erlebnissen werden. Besonders eindrücklich wurde das von der BBC in einem Kurzfilm und von der ARD in einer Dokumentation festgehalten. Aber es gibt auch die Geschichten, die Mut machen. Denn der Zuzug dieser vielen Tausend jungen Menschen aus Syrien und anderen Ländern der Region hat der gelebten Digitalisierung in Deutschland einen starken Impuls gegeben. Allein an den technischen Hochschulen hatten 31 % der Bewerbenden im kostenfreien Prüfverfahren Studienwünsche mit deutlich digitalem Bezug. Geflüchtete wollen „Informatik“, „Digitale Medien“ oder „Computational Neuroscience“ studieren und gestalten heute schon digitale Veränderungen.

Digitale Hilfsangebote für Geflüchtete nach 2015

Allein durch ihre Nachfrage nach digitalen Beratungsangeboten setzten Geflüchtete bereits Anreize. In Reaktion auf die Situation von Geflüchteten in Deutschland entwickelte die Tech-Szene digitale Anwendungen. So entstanden nach 2015 eine ganze Reihe von Apps, welche die Notlage der Geflüchteten mildern wollten. Bis heute werden sie durch beständiges Lernen und kritisches Hinterfragen weiterentwickelt.

Als gemeinnützige Organisation untersucht das betterplace lab mit Sitz in Berlin seit 2010, wie sich digitale Technologien besser für soziale Zwecke nutzen lassen. Seit 2016 hat sie gleich in mehreren Studien untersucht,

„2015 herrschte eine Aufbruchstimmung unter den Entwicklern von digitalen Angeboten, eine wahnsinnige Bewegung und Leidenschaft.“

ARD-Dokumentation
„My escape – meine Flucht“
https://tinylink.net/Z6vdt

BBC-Kurzfilm
https://tinylink.net/JXsVF

© iStock.com / FatCamera

Ben Mason: *Forscher und Projektleiter bei der gemeinnützigen Organisation betterplace lab.*
© Nils Hasenau

wie digitale Angebote zur Integration Geflüchteter beitragen können. Als Autor immer dabei: Ben Mason. Im Dachgeschoss eines alten Speichers an der Spree sitzt er an einer selbst gebauten Cappuccino-Bar und berichtet von der Zeit, als die großen Zahlen von Geflüchteten Deutschland erreichten. Wie so viele andere wollte er die Herausforderungen, die sich damals stellten, in etwas Positives wandeln: „2015 herrschte eine Aufbruchstimmung unter den Entwicklern von digitalen Angeboten, eine wahnsinnige Bewegung und Leidenschaft", erinnert er sich. Eine Aufbruchstimmung, die sich auch leicht in Zahlen wiedergeben lässt: Von August 2015 bis Februar 2016 vervierfachte sich das Angebot digitaler Angebote für Geflüchtete von knapp 20 auf fast 80. „Auch ich war sehr stark angezogen von dieser Entwicklung", sagt Ben Mason. „Wir hatten die Hoffnung, dass man mit digitalen Produkten direkt helfen könnte." Selbstkritisch fügt er jedoch hinzu, dass die Angebote auf dem aufbauten „was uninformierte weiße Deutsche über die Bedürfnisse von Geflüchteten annahmen."

Allzu scharfe Selbstkritik scheint aber im Rückblick gar nicht notwendig. Denn auch wenn sie mit wenig Kenntnis der spezifischen Bedürfnisse der Geflüchteten entwickelt worden waren – die neuen digitalen Angebote schafften Hilfe in der Not. Das erkannte auch die Politik: Den ersten „Digitalen Flüchtlingsgipfel" 2016 eröffnete der damalige Innenminister Thomas de Maizière mit den Worten, dass im Jahr 2015 das Smartphone und das Internet genau dort zum Einsatz kamen, an dem „der Staat mit seinen Institutionen viel vermag, aber eben nicht alles". Da, wo die staatlichen Anlaufstellen überlaufen waren, eröffneten digitale Angebote neue Wege. Diese Erkenntnis schlug sich auch in neuen aus Bundesmitteln geförderten Kooperationen nieder. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) entwickelte gemeinsam mit der Agentur für Arbeit und dem Goethe-Institut die „Ankommen App", die Geflüchteten Orientierung in ihren ersten Wochen in Deutschland bieten sollte. Das Potenzial solcher digitalen Initiativen spiegelte sich in den Zahlen der Downloads wider: Über 300.000 Mal wurde die App heruntergeladen.

Mit ihren Unterstützungsangeboten für Geflüchtete hat die Start-up-Szene Erfolg: *Manche Plattform erreicht mehr als 100.000 Follower.*
© iStock.com / Rawpixel

Wie digitale Angebote erfolgreiche Integration erleichtern können

Einer, der diese Entwicklungen besonders begrüßt, ist Akram Alfawakheeri, der sich selbst als „Technologist" bezeichnet. Der gebürtige Syrer ist Autor von Studien zu den Potentialen von digitalen Technologien. Ihn überraschte die Nachfrage nach digitalen Angeboten zur Orientierung nicht. Seit 2016 zu Hause im hippen Berlin-Kreuzberg, spricht Akram optimistisch über die digitalen Veränderungen seit 2015: „Für Geflüchtete kann die Digitalisierung manche Dinge vereinfachen und wirkt damit auch der starren Bürokratie entgegen." Auf seinem Handy zeigt er auch gleich die ersten Apps, die von syrischen Geflüchteten selbst entwickelt wurden: „Bureaucrazy" hilft bei der Bearbeitung von Anträgen und Formularen in deutscher Amtssprache. „Dalilinow" ist eine Suchmaschine speziell für neu Angekommene in Deutschland. „Make it German" ist eine Online-Plattform für Studieninteressierte und hat auf Facebook mittlerweile über 100.000 Follower. Akram Alfawakheeri sieht genau hier das größte Potential für digitale Neuentwicklungen: „Es gibt einen großen Hype um Digitalisierung in Deutschland, aber zuallererst sollten digitale Angebote dort eingesetzt werden, wo sie am meisten Sinn machen." Im Optimalfall ergänzen und übersetzen digitale Anwendungen das Angebot der klassischen Anlaufstellen und Ämter, damit sie den Informationsbedarfen von Geflüchteten gerechter werden.

Akram Alfawakheeri
© Marton Barcza

Von Geflüchteten entwickelt für Geflüchtete:

- bureaucrazy.de
- dalilinow.com
- makeitgerman.com

„Für Geflüchtete kann die Digitalisierung manche Dinge vereinfachen und wirkt damit auch der starren Bürokratie entgegen."

Dass aber bei der Integration von Geflüchteten nicht allein digitale Innovation im Fokus stehen sollte, zeigt der Blick auf viele der Apps und Online-Plattformen, die vor drei Jahren entwickelt worden sind: Heute sind sie oft ungenutzt und werden nicht weiter gepflegt. Für Ben Mason liegt der Grund auf der Hand: „Ein digitales Produkt ist sehr selten allein eine sinnvolle Lösung". Ihm zufolge sind digitale Angebote, die bestehende Organisationen oder Strukturen vollständig ersetzen wollten, heute am ehesten inaktiv. „Die Erkenntnis der Szene geht dahin, Digitalisierung eher als Support, denn als Ersatz für bestehende Organisationen zu sehen," erklärt Mason. Er plädiert für eine produktivere Zusammenarbeit von innovativen digitalen Angeboten und bereits erfahreneren analogen Angeboten.

Der Hochschulsektor und die neuen Möglichkeiten

Die bereits gemachten Erfahrungen in der Entwicklung von digitalen Angeboten für Geflüchtete sind auch für Hochschulen interessant. Denn ohne Frage bieten sich insbesondere Bildungsangebote an, um digitale Entwicklungen in Ergänzung zu bestehenden Angeboten von etablierten Bildungsträgern zu denken. Ben Mason hebt hier besonders Kiron Open Higher Education hervor. Kiron hat sich zum Ziel gesetzt, Geflüchteten einen digitalen Zugang zu Hochschulbildung zu ermöglichen. Das Social Start-up stellt bereits existierende Massive Open Online Courses (MOOCs) und digitale Ressourcen so zur Verfügung, dass Geflüchtete Credits erwerben können, die später im Idealfall an einer Hochschule anerkannt werden

können (s. auch Gastbeitrag S. 16). So bildet Kiron eine digitale Brücke zwischen Studieninteressierten und Hochschulen, ohne den Anspruch zu haben, letztere ersetzen zu können.

Anknüpfend an die Arbeit von Kiron kann auch festgehalten werden: Eine breit gedachte Digitalisierungsstrategie der Hochschulen kann gleichzeitig auch eine Integrationsstrategie für internationale und eben auch geflüchtete Studierende sein. Denn die digitale Welt von morgen ist in erster Linie auch eine internationale – Englisch wird zur noch größeren Selbstverständlichkeit, Mobilität ein Muss und internationale Hintergründe eine Normalität. Die Nutzung von MOOCs und Blended Learning-Konzepten trägt dem schon heute Rechnung. Geflüchtete Studierende – die letztlich internationale Studierende sind – sollten vergleichsweise wenig Probleme haben, sich in dieser digitalisierten Welt zu bewegen. Mit dem entsprechenden Fokus und Kooperationen können Hochschulen also als Portal in das Arbeitsleben von morgen und so für eine gelungene Integration in Deutschland wirken.

Akram Alfawakheeri sieht außerdem in den so genannten Tech Schools ein vielversprechendes Potential für digitale Innovationen im Bereich Hochschulbildung für Geflüchtete. Tech Schools bedienen die großen Nachfrage von Geflüchteten nach digitaler Weiterbildung. Sie sind von verschiedensten Stiftungen getragen und haben auf die Bedürfnisse von Geflüchteten zugeschnittene Angebote, etwa für geflüchtete Mütter. Von einer engeren Zusammenarbeit mit Hochschulen könnten alle Beteiligten sehr profitieren. Denn Tech Schools können ganz ohne Zulassungsverfahren mit Geflüchteten arbeiten und sie so auf ein späteres Studium vorbereiten. Nicht nur das: Alfawakheeri ist sich sicher, dass Tech Schools wie die ReDI School, CodeDoor oder Refugees on Rails im Gegenzug auch den Hochschulen bei einer näheren Kooperation etwas zu bieten hätten.

Tatsächlich könnte eine solche Kooperation für Hochschulen mit schrumpfenden Zahlen von Studienbewerbungen interessant sein. Diese Hochschulen könnten ihre Studiengänge mit digitalem Bezug in den Tech Schools vorstellen und so Bewerbungen von motivierten, internationalen Studierenden gewinnen. Gleichzeitig würden Tech Schools durch eine Kooperation mit Hochschulen in der Lehre profitieren.

Digital Natives welcome?

Die noch junge Geschichte des Zuzugs so vieler Digital Natives und ihr Einfluss auf die digitalen Veränderungen in Deutschland hat schon jetzt viele Gesichter. Allein die Tatsache, dass Hunderttausende dieser Menschen hierher flüchteten, bedeutet auch einen Schub für die digitale Innovation hierzulande. Zusammen mit einer gezielten Förderung durch die Politik und in Zusammenarbeit mit den bereits bestehenden Strukturen bieten sich große Chancen für die Ausgestaltung von gleich zwei Bereichen, die schon jetzt miteinander verwoben sind: Digitalisierung und Integration. Inwieweit diese Chancen genutzt werden und welche Rolle die Hochschulen dabei spielen können, muss sich noch zeigen. So viel kann aber sicher schon jetzt gesagt werden: Für einen großen Teil der kommenden Generation Programmierender in Deutschland wird es selbstverständlich sein, Projekte gemeinsam mit und für Menschen mit Fluchterfahrung zu entwickeln. •••

DAAD-Publikation: „Zukunftswege – Erfolge und Herausforderungen bei der Integration von Geflüchteten ins Studium“ erschienen
Die Broschüre von Juni 2018 gibt einen Überblick über geförderte Projekte und erreichte Meilensteine. Geflüchtete, Hochschulen und Projektdurchführende kommen gleichermaßen zu Wort. Deutlich wird: Nicht nur Geflüchtete haben von den Programmen profitiert – auch die Hochschulen konnten die Projekte als Reformbeschleuniger nutzen. Die Publikation kann beim DAAD bestellt oder heruntergeladen werden:
https://tinyurl.com/y9s8dh97

Die digitale Zertifizierung wird die Zukunft der Studierendenmobilität verändern. Ein Gespräch mit dem IT-Leiter von uni-assist über Blockchain, Datensicherheit und digitale Leistungsnachweise.

Interview: *Nora Şevbihiv Sinemillioğlu*

Studierenden-mobilität 4.0

© unsplash / Rawpixel

uni-assist: Herr Ackermann, uni-assist prüft internationale Bildungsnachweise und bereitet damit die Zulassungsverfahren an den Hochschulen vor. Welche Entwicklungen wird die Digitalisierung in diesem Bereich mit sich bringen?

Ackermann: Die Studierendenmobilität wird sich durch die Digitalisierung schon in naher Zukunft ganz massiv verändern. Studierende werden zwischen den Hochschulsystemen über die Grenzen hinweg beweglicher werden, Credits und Abschlüsse werden in digitaler und somit ganz leicht verifizierbarer Form vorliegen. Es gibt bereits einige Hochschulen, die für einzelne Studiengänge ein solches Format anbieten.

uni-assist: Welche Projekte gibt es da – in Deutschland und international?

Ackermann: In Deutschland ist das etwa die Frankfurt School of Finance & Management, die für einige Studierende Abschlusszertifikate digital auf Basis der Blockchain-Technologie zur Verfügung stellt – dauerhaft, fälschungssicher und datenschutzkonform. Oder nehmen wir das Fraunhofer-Institut für Angewandte Informationstechnik (FIT): In seinem Projekt „Blockchain for Education" hat FIT eine Plattform entwickelt, über die – auch mittels Blockchain – verschiedenste digitale Bildungsnachweise eingestellt und verwaltet werden können. So kann eine Art lebenslanger, digitaler Lernausweis entstehen, in dem der gesamte Bildungsweg dokumentiert ist. Auch im Ausland gibt es verschiedene, vielversprechende Ansätze. Zum Beispiel hat Indien den Aufbau der „IndiaChain" angekündigt, einer blockchainbasierten Plattform, in der auch Abschlüsse gespeichert werden sollen.

uni-assist: Blockchain ist bei bei all diesen Projekten die technologische Basis – ist sie DIE digitale Lösung für die Bereitstellung verifizierbarer Bildungsdokumente?

Ackermann: Für mich ist diese Technologie tatsächlich die vielversprechendste. Die Blockchain ist ein verteiltes System, auf dem die Daten dauerhaft und fälschungssicher gespeichert werden können. Dabei werden i.d.R. nicht die Originaldaten – also z. B. ein Zeugnis in Form eines PDF-Dokuments – gespeichert, sondern nur ein digitaler Fingerabdruck des Zeugnisses. Dieser Fingerabdruck kann dann von Institutionen, die das Dokument etwa im Rahmen eines Bewerbungsprozesses benötigen, digital verifiziert werden. Die Besitzer/innen des Dokuments – z. B. Studierende – verfügen darüber, wer das Dokument einsehen darf. Damit lässt sich diese Lösung relativ leicht datenschutzkonform umsetzen.

„Ja, auch Studierende mit Fluchthintergrund können von blockchainbasierten Zeugnissen profitieren."

© privat

Ulrich Ackermann
war elf Jahre in der Bundesdruckerei in verschiedenen Rollen in der Softwareentwicklung im Umfeld des ePasses und Personalausweises tätig. Seit Anfang 2017 ist er als IT-Leiter bei uni-assist u. a. für das Projekt aBISnext verantwortlich. Seit November 2018 ist er Teil eines Arbeitsgremiums des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und unterstützt bei der Erstellung einer Digitalisierungsplattform zum Thema „Internationale Studierendenmobilität".

uni-assist: Dokumente auf diesem Weg verifizieren zu können ist sicherlich für Studieninteressierte aus Ländern mit instabilen politischen und ökonomischen Verhältnissen besonders interessant.

Ackermann: Ja, natürlich können auch Studierende mit Fluchthintergrund von blockchainbasierten Zeugnissen profitieren. Dann entfiele z. B. die Problematik fluchtbedingt fehlender Dokumente. Es ist aber auch bei der Blockchain immer Voraussetzung, dass die ausstellende Institution vertrauenswürdig ist. Die Blockchain liefert nur den Nachweis, dass ein Dokument tatsächlich von einer bestimmten Institution erstellt worden ist. Sie kann aber nicht nachprüfen, ob die Bildung, die in einem Zeugnis dokumentiert ist, auch wirklich genossen worden ist. Das liegt weiterhin in der Verantwortung der ausstellenden Institution.

uni-assist: Das heißt – ob ein Dokument unberechtigterweise ausgestellt wurde oder ein Dokument vor Einstellen in die Blockchain bereits gefälscht wurde, kann auch per Blockchain nicht vermieden werden?

Ackermann: Mitarbeitende einer Institution können theoretisch gefälschte Zeugnisse in die Blockchain stellen. Das gilt grundsätzlich für alle Länder, möglicherweise ist

es aber in Krisenregionen ein erhöhtes Risiko. Mechanismen, mit denen das vermieden werden kann, liegen aber außerhalb der Blockchain.

uni-assist: Blockchain ist also nur ein Teil der Lösung, wenn es um die Verifizierbarkeit von Dokumenten geht. Und man muss auch sagen: Die Technologie kommt tatsächlich noch nicht sehr breit zum Einsatz.

Ackermann: Es gibt noch eine ganze Reihe von ungelösten Problemen, z. B. in Bezug auf den Energie-Verbrauch und die Performanz. Wir dürfen nicht vergessen: Bei einer verteilten Blockchain kommen Server auf der gesamten Welt zum Einsatz. Für die Bitcoin-Blockchain, die ja recht bekannt ist, sind das ca. 100.000 so genannte Nodes – also Netzwerkknoten, über die der Datenverkehr abgewickelt wird. Und die Bitcoin-Blockchain schafft nur ca. 7 Transaktionen pro Sekunde – für alle Nutzer des Systems zusammen! Aber unabhängig von den technischen Herausforderungen stellt sich für die einzelnen Institutionen natürlich auch immer noch die Frage der Festlegung auf eine bestimmte Technologie. Das bremst die Entwicklungen aus. Denn es gibt verschiedene Alternativen zur Blockchain-Technologie. EMREX zum Beispiel: eine Plattform, die mittlerweile von Hochschulen in den meisten skandinavischen Ländern, den Niederlanden und teilweise auch in Polen und Italien genutzt wird.

„Digitale Leistungsnachweise erleichtern Studierenden den Weg ins Ausland ganz erheblich.“

uni-assist: Was genau ist EMREX?

Ackermann: EMREX ist eine webbasierte Anwendung, bei der Studierende ihre Studienergebnisse von einer Hochschule an eine andere übertragen können. Wie bei der Blockchain entscheiden die Studierenden, welche Daten übertragen werden sollen. Die Originaldaten liegen dabei immer in der Datenbank der Hochschule, an der Credits oder Abschlüsse erworben wurden, im Gegensatz zum verteilten Ansatz bei der Blockchain. Dadurch ist das System allerdings anfälliger für Hackerangriffe und Datenmanipulation. Auch das Projekt „Erasmus without paper“ in der Version 2.0 arbeitet in dieselbe Richtung und hat sich zum Ziel gesetzt, eine Plattform für Studierendenmobilität bereitzustellen.

Zertifizierungsplattformen:
Auf Zertifizierungsplattformen werden Credits und Abschlüsse in digitaler und verifizierbarer Form gespeichert – im besten Fall passiert das dauerhaft, fälschungssicher und datenschutzkonform. Einige Beispiele dafür sind:

- fit.fraunhofer.de/de/fb/cscw/projects/blockchain-for-education.html
- factordaily.com/india-readies-upi-like-blockchain-platform
- erasmuswithoutpaper.eu
- emrex.eu

Dieses Zeugnis ist echt:
Die Blockchain-Technologie trägt zur Fälschungssicherheit von Dokumenten bei.
© iStock.com / SvetaZi

Themenwoche des HFD: Shaping the Digital Turn
Das Hochschulforum Digitalisierung (HFD) lud im September dazu ein, aktuelle Diskussionen zur Gestaltung des digitalen Wandels zusammenzuführen. Diverse Stiftungen und Foren stellten zu diesem Anlass auch Möglichkeiten digitaler Hochschulbildung unter den Schlagwörtern „Bologna Digital", „Internationale Hochschulplattform" und „#hackyourcampus" vor.
hochschulforumdigitalisierung.de/de/themenwoche-2018

uni-assist: Sind auch deutsche Institutionen an diesen Projekten beteiligt?

Ackermann: Bisher nur marginal. Die Stiftung für Hochschulzulassung hat niederländischen Studierenden über EMREX den Weg in die über sie abgewickelten Studiengänge ermöglicht. Wir haben bei uni-assist auch erste Schritte über EMREX probiert. Mit einem Prototypen haben wir getestet, wie norwegische Abschlüsse direkt in unsere Software aBISnext übertragen werden können.

uni-assist: Bei diesen Beispielen geht es immer darum, wie ausländischen Studierenden der Weg nach Deutschland vereinfacht werden kann. Wie ist es eigentlich umgekehrt mit deutschen Studierende, die ins Ausland wechseln möchten?

Ackermann: Für diese Gruppe kann noch viel getan werden, daher ist das ein sehr spannendes Feld: Wenn deutsche Institutionen – Schulen und Hochschulen, aber auch andere Bildungsinstitutionen – ihren Lernenden digitale Leistungsnachweise zur Verfügung stellen, erleichtern sie ihnen den Weg ins Ausland ganz erheblich. Fragen wie: „Werden meine Nachweise anerkannt?" oder „Wie kann ich beweisen, dass die Dokumente echt sind?" können dann mit wenig technischem Aufwand verlässlich beantwortet werden.

uni-assist: Das ist ein ganz konkretes Beispiel dafür, wie Digitalisierung Verwaltungsaufwände deutlich verkleinert.

Ackermann: Ganz genau. Wenn Nachweise nach offenen Standards zur Verfügung gestellt werden, lassen sich daraus Zulassungskriterien systematisch und automatisiert ermitteln und gegen definierte Regeln auswerten. Ich bin fest davon überzeugt, dass es in nicht allzu ferner Zukunft Möglichkeiten geben wird, zum Beispiel digitalisierte – also eingescannte – Dokumente automatisiert auszuwerten. Beim Thema künstliche Intelligenz (KI) gab es in den vergangenen Jahren so große Fortschritte, dass dies – auch mittelfristig – keine Utopie mehr ist. Im Bereich der Wirtschaftsprüfung können mit KI sehr bald schon Rechnungen und Liefernachweise digitalisiert ausgelesen werden. Für die weltweit sehr unterschiedlichen Arten von Zeugnissen ist das sicher eine große Herausforderung. Aber mit Machine bzw. Deep Learning werden auch in diesem Bereich bestimmt bald große Fortschritte gemacht werden können. Dafür bedarf es aber in Deutschland einer Entwicklung von Grundlagen, wie z. B. passender Algorithmen für die Erkennung von Dokumenteninhalten, die bisher noch nicht vorhanden sind. Bis wir dieses Ziel erreicht haben, wird sicherlich noch einige Zeit vergehen.

uni-assist: Was braucht es denn, damit im Hochschulsektor Bewegung in die Umsetzung dieser Ideen und teilweise ja sehr konkreten Möglichkeiten kommt?

Ackermann: Das Vorhaben ist natürlich riesig. Und eine enorme Herausforderung für alle daran beteiligten Institutionen, insbesondere für Hochschulen und Schulen. Davon dürfen wir uns aber nicht entmutigen lassen, ganz im Gegenteil: Gerade jetzt ist es wichtig, hier in Deutschland den ersten Schritt zu tun. Ich sehe uni-assist als Verein von über 180 Hochschulen dabei ganz besonders in der Pflicht. Und wir sind absolut bereit dazu, diesen ersten Schritt zu gehen. Das können wir nicht allein, aber wir sind in guten Gesprächen mit Partnern, die sich auch auf diesen Weg begeben möchten. •••

Was sagen die aktuellen Zahlen über die Bewerber/innen im kostenfreien Prüfverfahren? Drei Erkenntnisse.

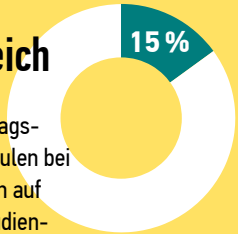
Noch genauer hingeschaut

Aber bitte digital

Studiengänge mit digitalem Bezug stehen im kostenfreien Prüfverfahren hoch im Kurs. Insgesamt haben seit Einführung des Verfahrens im März 2016 fast ein Drittel aller Studienwünsche an den technische Hochschulen einen deutlich digitalen Bezug. Die Studienwünsche richten sich nicht nur an Studiengänge wie Informatik. Auch Elektrotechnik oder Studiengänge der Kommunikation beinhalten immer häufiger Module, die die Grundlagen des Programmierens vermitteln.

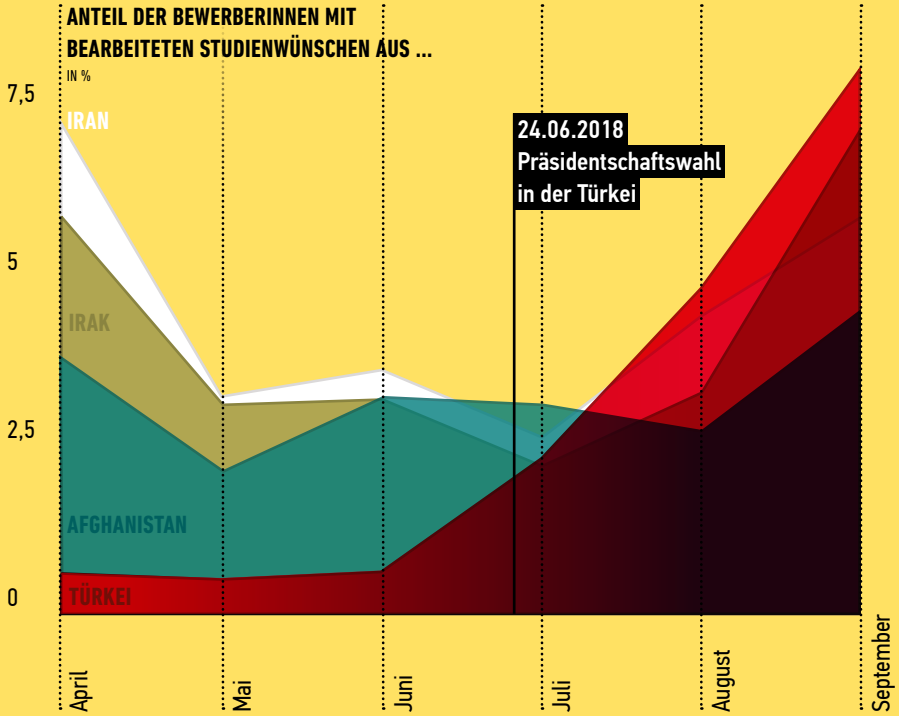
* Gezählt wurden alle Studienwünsche, die mindestens ein Modul mit eindeutig digitalen Inhalten aufweisen.

Zum Vergleich



Auch die zehn antragsstärksten Hochschulen bei uni-assist kommen auf immerhin 15 % Studienwünsche mit digitalem Bezug im kostenfreien Prüfverfahren seit 2016.

Sprache – Studium – Integration: g.a.s.t.-Studie zu Geflüchteten
Im Geflüchteten-Kontext ist g.a.s.t. e. V. vor allem durch den TestAS bekannt, den Geflüchtete kostenlos ablegen können. Nun hat g.a.s.t. die Ergebnisse einer Befragung veröffentlicht, die unter den Teilnehmenden der verschiedenen Test-Formate durchgeführt wurde. Informationen zum Bildungshintergrund, zu Lebensumständen und Studienwünschen der Geflüchteten wurden erhoben. Nachzulesen sind die Ergebnisse unter
gast.de/gefluechtetenstudie



Immer mehr Bewerbungen von Geflüchteten aus der Türkei

Bis Mai 2018 war die Zahl von geflüchteten Bewerber/innen aus der Türkei im kostenfreien Prüfverfahren marginal. Im Juni aber stiegen die Zahlen deutlich an: Zum Ende des Wintersemester-Verfahrens hatten türkische Bewerber/innen diejenigen aus Iran, Irak und Afghanistan überholt. Damit stellten sie zum ersten Mal die zweitstärkste Gruppe von Bewerber/innen – nach der immer noch mit Abstand größten Gruppe der Bewerber/innen aus Syrien (rund 80 %). Dieser Trend wird sich wohl fortsetzen: Im September 2018 hat sich die Zahl von Anträgen auf Kostenbefreiung von türkischen Geflüchteten im Vergleich zum September des Vorjahres vervierfacht.

25 %
der Bewerber/innen, deren Bewerbung eine Selbstauskunft enthielt, bewarben sich auf ein Sonderstudienprogramm

3,7 %
der Bewerber/innen im kostenfreien Prüfverfahren nutzen den Selbstauskunftsbogen

Zeugnisse? Vorhanden!

Fluchtbedingt fehlende Dokumente werden vielen Geflüchteten bei ihrer Studienbewerbung im Weg stehen – das war lange die Annahme. Stimmt aber nicht, sagen die Zahlen: Unter 4 % der Bewerber/innen im kostenfreien Prüfverfahren legen ihrer Bewerbung Selbstauskünfte zum Bildungsverlauf bei. Auch Hochschulen berichten, dass sie kaum Bewerbungen erhalten, denen relevante Zeugnisse fehlen.

Vor der Bewerbung für das Fachstudium aber fehlen Dokumente offensichtlich häufiger: Bei den Bewerbungen für Sonderstudienprogramme nutzte ein Viertel der Bewerber/innen den Selbstauskunftsbogen.

Hinter den Sonderstudienprogrammen verbergen sich in der Regel studienvorbereitende Angebote der uni-assist Mitgliedshochschulen für Geflüchtete.

Liste der Sonderstudienprogramme über uni-assist:
uni-assist.de/fileadmin/Downloads/Gefluechtete/Sonderstudienprogramme.pdf

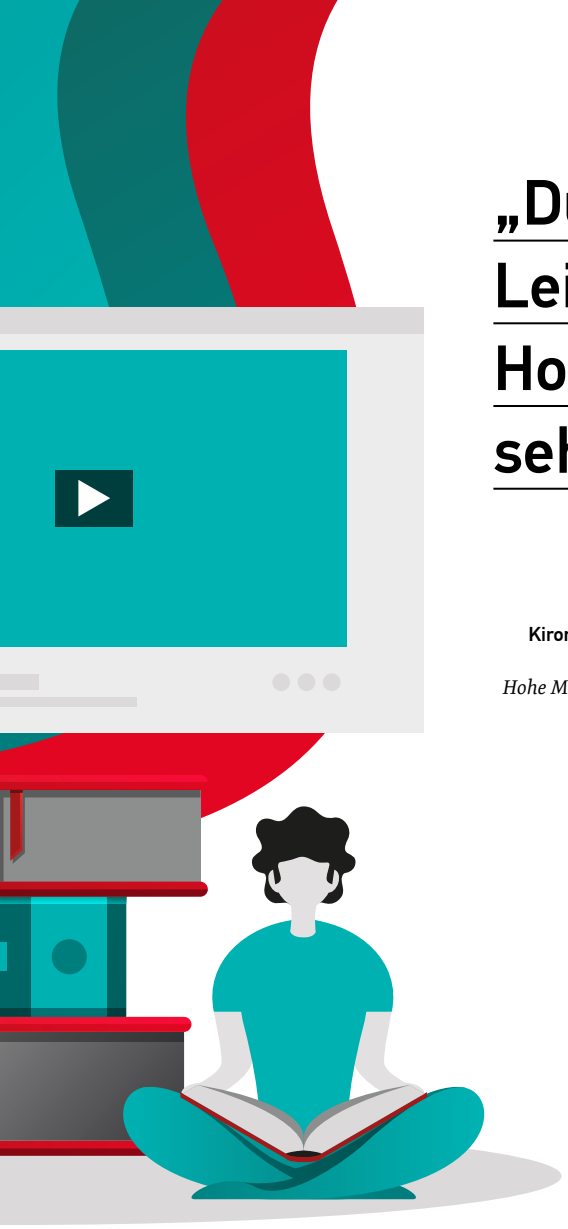
Geflüchtete als Pioniere innovativer Zugangswege

Schon jetzt unterstützen digitale Bildungsangebote Geflüchtete beim Hochschulzugang. Ein Gastbeitrag über die neue Rolle von MOOCs.

Autor/innen: *Florian Rampelt, Hannes Birnkammerer, Moataz Ghannam, Ronny Röwert, Renata Suter*

In den vergangenen Jahren suchte eine steigende Anzahl von Geflüchteten aus unterschiedlichen Regionen dieser Welt Zugang zu Hochschulen in Deutschland. Dabei wurden zahlreiche Hürden deutlich, die vielen dieser Personen im Weg standen und nach wie vor im Weg stehen. Doch durch die starke Nachfrage und die damit verbundenen Herausforderungen ergab sich nicht nur ein unmittelbarer Handlungsdruck, sondern auch ein großes Engagement im Hochschulsystem. So entstanden neue Möglichkeiten hinsichtlich der Flexibilisierung von Zugangswegen, auch mit Blick auf Unterstützungsmöglichkeiten durch digitale Angebote. Ein besonders interessanter Aspekt ist die Anerkennung und Anrechnung von digital erbrachten Leistungen – oft auf der Basis von sogenannten „Massive Open Online Courses“ (MOOCs).

Im gesamten europäischen Hochschulraum wurden neue Ansätze entwickelt, um Studieninteressierte mit Fluchterfahrung auf ihrem Weg ins Hochschulstudium zu unterstützen. Die Bandbreite von Initiativen war dabei sehr divers: Sie reichte von Hochschulen über außerhochschulische Bildungsanbieter bis hin zu staatlichen und zwischenstaatlichen Akteuren. Es entstanden besonders auch zahlreiche lokal und regional fokussierte Programme, die im direkten Kontakt mit Geflüchteten vor Ort stehen (in Deutschland unter anderem gefördert durch die DAAD-Programme Integra und Welcome). In enger



„Durch die Anerkennung meiner Leistungen an einer regulären Hochschule konnte ich mein Studium sehr schnell abschließen.“

Kiron-Alumni Wafaa Almonayer und Moataz Ghannam: *Hohe Motivation MOOCs zu nutzen.*
© Kiron

Zusammenarbeit von außerhochschulischen Akteuren und Hochschulen wurden Maßnahmen erprobt, die über digitale Angebote innovative Unterstützungs- und Zugangsmöglichkeiten ermöglichen sollten. Ein Beispiel dafür sind die von 2016 bis 2018 durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Projekte INTEGRAL² und INTEGRAL+ der gemeinnützigen Bildungsorganisation Kiron Open Higher Education im Verbund mit der RWTH Aachen und der TH Lübeck. Kern dieser Projekte war vor allem die Frage nach der möglichen Bedeutung von (offenen) Online-Kursen für eine Stärkung der Integrationsfähigkeit und der Internationalisierung von Hochschulen.

MOOCs als Chance und Herausforderung für Geflüchtete

Spätestens seit die Stanford University im Jahr 2011 einen kostenlosen Online-Kurs zu künstlicher Intelligenz anbot und damit über 160.000 Lernende erreichte, entstand ein weltweiter Hype um die Potentiale der MOOCs. Diese sind im Regelfall ohne Teilnehmenden- und Zugangsbeschränkungen online zugänglich. Von verschiedenen Akteuren wurden sie mit einem großen Versprechen der Demokratisierung und Skalierung von Hochschulbildung, insbesondere für neue Zielgruppen, verbunden. In den letzten Jahren zeigte sich jedoch, dass der Einsatz von MOOCs einigen übergreifenden Zielen nur bedingt gerecht werden konnte. Hohe Abbruchquoten, eine damit verbundene starke soziale Selektivität hinsichtlich der notwendigen technischen Infrastruktur und evidenter Unterstützungsbedarfe sowie steigende Gebühren für Zertifikate prägen heute vielerorts – nicht ganz unberechtigt – das Bild der MOOCs. So stellten gerade auch sozial orientierte Akteure wie Kiron fest, dass MOOCs als offenes Angebot für die Zielgruppe studieninteressierter Geflüchteter keineswegs einfach ein gesamtes Hochschulstudium ersetzen können und passten ihr Angebot in Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Akteuren entsprechend an. Denn trotz offensichtlicher Vorteile wie örtlicher und zeitlicher Flexibilität und gleichzeitig niedrigschwelligen technischen Voraussetzungen für den Zugang zu Angeboten zeigen sich große Herausforderungen. So erschwerten die Lebens- und Arbeitsbedingungen von Geflüchteten oft das konzentrierte und fokussierte Online-Studium überproportional stark. Wichtig war daher eine differenzierte Nutzung der Möglichkeiten der Digitalisierung, die den Bedarfen und Alltagsrealitäten benachteiligter Zielgruppen auch tatsächlich gerecht werden kann.

Vorbild für diese stärker ausdifferenzierte Arbeit mit MOOCs waren Initiativen wie InZone der Universität Genf, MOOCs auf der Integrationsplattform von oncampus der TH Lübeck oder MOOC-Angebote der RWTH Aachen, die offline durch Übungen ergänzt wurden. Durch verschiedene Maßnahmen konnte auch Kiron mit seinen Partnern entsprechende Möglichkeiten aufzeigen, die dem ursprünglichen Anspruch wieder stärker Rechnung tragen sollen: Zwar sind Online-Kurse in großer Bandbreite frei verfügbar auf Plattformen wie edX, Coursera oder FutureLearn. Kiron integriert jedoch nur dann MOOCs in die eigenen Curricula für studieninteressierte Geflüchtete, wenn die Online-Kurse klare Qualitätsstandards erfüllen. Gleichzeitig entwickelte Kiron ergänzend bedarfsgerechte Unterstützungs- und Beratungsangebote. Unter diesen Voraussetzungen zeigen MOOCs großes Potenzial für die Vorbereitung auf und den gleitenden Übergang in ein Hochschulstudium für unterschiedliche Zielgruppen.

Kooperationen mit Hochschulen: digitale Lernleistung anerkannt

Basierend auf diesem stärker fokussierten Ansatz zeigte sich ab 2016, dass digitale Lernmöglichkeiten auf sehr vielfältige Weise gleitende Zugänge zu einem Hochschulstudium unterstützen können. Die Voraussetzung hierfür ist ein Angebot, das eher der Studienorientierung und -vorbereitung als dem umfassenden Studienersatz dient (vgl. INTEGRAL²-Abschlussbericht von Kiron).

Florian Rampelt
ist Programmmanager beim Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft. Für das Hochschulforum Digitalisierung verantwortet er die Strategieberatung an Hochschulen, die Studierendeninitiative #DigitaleChangemaker sowie europäische Aktivitäten. Bis April 2018 war er Director of Education bei Kiron Open Higher Education, wo er unter anderem die Projekte INTEGRAL² und INTEGRAL+ leitete.
© Hochschulforum Digitalisierung

„MOOCs könnten sowohl internationalen als auch deutschen Studierenden helfen.“

Der Studienerfolg von Moataz Ghannam zeigt auf besonders beeindruckende Weise, was solche Lernangebote bewirken können. Im Sommer 2018 erwarb er als erster Kiron-Alumnus einen Hochschulabschluss in Deutschland. Für sein Bachelor-Studium an der Berlin International University of Applied Sciences konnte er sich im Wintersemester 2017 zu Studienbeginn 30 ECTS aus digitalen, MOOC-basierten Curricula von Kiron anrechnen lassen und dies mit der Anerkennung von 90 ECTS aus seinem vorhergegangenen Studium in Syrien kombinieren.

Moataz selbst fasst seinen Weg so zusammen: „Im Oktober 2015 habe ich mich entschieden, Kiron als meinen digitalen Wegweiser zu wählen. Ich war neu und orientierungslos in Deutschland. Ich hatte sogar mein fachliches Studienziel aus Syrien verworfen, da ich dachte, ich würde die Anerkennung meiner Studienleistungen aus Syrien nie erreichen. Kiron ermöglichte es mir, zunächst online weiter zu studieren. Durch die Anerkennung meiner digitalen und meiner syrischen Leistungen an einer regulären Hochschule, der Berlin International University of Applied Sciences, konnte ich mein Studium sehr schnell entsprechend meiner Vorkenntnisse abschließen. MOOCs haben mir in dieser Übergangszeit perfekt geholfen, ich kannte diese Formate auch schon aus Syrien. Auf dieser Basis baue ich mir nun meine Zukunft in Deutschland auf und studiere im Master International Marketing Management an der Hochschule für Wirtschaft und Recht in Berlin.“

Manche Geflüchtete hatten wie Moataz Ghannam bereits in ihrer Heimat eine starke Affinität zu digitalen Bildungsangeboten. Entsprechend hoch war ihre Motivation, durch die Nutzung von MOOCs ihren Bildungsweg nach der Flucht möglichst schnell wieder aufzunehmen. Gleichzeitig verfügten sie bereits über die notwendigen digitalen Kompetenzen um in virtuellen Bildungsräumen erfolgreich navigieren zu können.

Nicht alle Geflüchteten nutzen das Angebot der digitalen Lernmöglichkeiten in dieser Intensität und mit dem Ziel, durch die digital erbrachten Leistungen einen Teil ihres Präsenzstudiums zu ersetzen. Es ließen sich vielmehr unterschiedlichste innovative Zugangswege an verschiedenen Hochschulen in Deutschland realisieren. Es zeigte sich dabei zum Beispiel auch, dass MOOCs zur Studienvorbereitung sowohl von angehenden Bachelor- als auch von angehenden Master-Studierenden genutzt wurden. Bei

Geflüchteten, die eine Zulassung nur unter Auflagen für Master-Studiengänge erhielten, konnten die geforderten Kurse auf Bachelor-Niveau im Umfang von bis zu 12 ECTS online über MOOCs absolviert werden.

Digitale Bildungsangebote als Bestandteil von Zulassungs- und Einstufungsverfahren

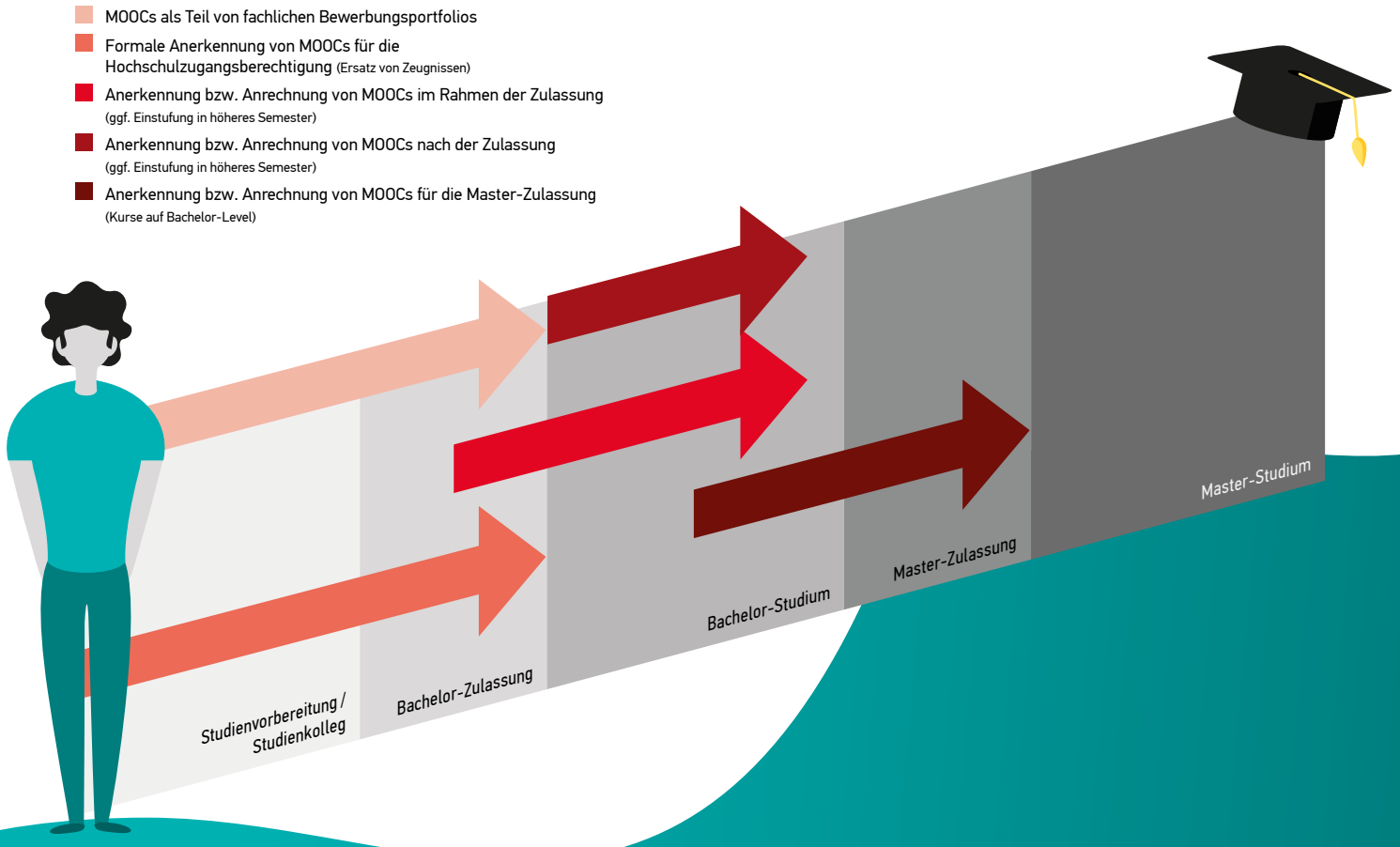
Die ersten Erfahrungen mit Geflüchteten als Pionieren innovativer Zugangswege zeigen: Neben klaren Herausforderungen gibt es auch große Potentiale hinsichtlich der Verwendbarkeit von digitalen Studienangeboten als Bestandteil von Zulassungs- und Einstufungsverfahren, die auch für weitere Zielgruppen hilfreich sein können.

MOOCs könnten allgemein sowohl internationalen als auch deutschen Studierenden helfen, sich für das am besten geeignete Studienprogramm erfahrungsgestützt zu entscheiden. Bei einem indirekten Hochschulzugang könnten sich internationale Studierende mit (offenen) digitalen Studienangeboten auch direkt auf eine Feststellungsprüfung vorbereiten. Gleichzeitig könnten Hochschulen solche offenen Kursformate dazu nutzen, potentielle Studierende besser zu erreichen und diejenigen Studierenden zu identifizieren, die ihr Studium am ehesten erfolgreich abschließen.

Wenn digitale Studienleistungen als Teil von Bewerbungsportfolios für die formale Hochschulzulassung verstanden werden, entsteht ein weiteres Potential: Sie können als Nachweis formal geforderter Kompetenzen dienen bzw. eine Prüfung der Hochschulzugangsberechtigung unterstützen. Dies kann nicht nur Studierenden helfen, denen fluchtbedingt wichtige Dokumente wie ein Sekundarschulabschlusszeugnis fehlen. Digitale Studienleistungen können für entsprechend vorgebildete Personen auch eine direkte Einstufung in ein höheres Semester ermöglichen. Ein besonderes Potential bergen gerade hochwertige MOOCs auch dann, wenn eine Zulassung zum Master-Studium nur unter Auflagen gewährt wird. Diese Auflagen können über MOOCs zeitlich flexibel und örtlich unabhängig besser und schneller erfüllt werden.

Auf Grundlage der für Geflüchtete in Deutschland – aber auch im Rahmen weiterer Angebote für unterschiedliche Zielgruppen – bereits identifizierten Anerkennungsmöglichkeiten von Online-Studienleistungen lässt sich damit feststellen: Digitale Bildungsangebote können sowohl für die Zulassung als auch für die Einstufung von Studienbewerber/innen auf Bachelor- und Master-Niveau eine Rolle spielen (vgl. Abbildung). Diese ersten Erfahrungen gilt es nun zu nutzen, um sie für unterschiedliche Zielgruppen entsprechend der Bedarfe von Hochschulen und Studierenden zu skalieren und zu verstetigen. Das vorrangige Ziel muss dabei sein, sowohl Hochschulen als auch Studierenden einen sicheren und verlässlichen Umgang bei der qualitätsorientierten Bereitstellung, Nutzung und Anerkennung von MOOCs für den Hochschulzugang zu ermöglichen. •••

Anerkennung & Anrechnung von Online-Kursen beim Hochschulzugang



Wir haben Expert/innen der deutschen Hochschulbildungslandschaft gefragt, wie ihre digitalen Zukunftsvisionen aussehen. Hier sind ihre Antworten.

„Wo sehen Sie das größte Potential in der Digitalisierung der Hochschulbildung?“

Dr. Jane Brückner: *Referentin für OER und Service Learning an der Digital School der Leuphana Universität Lüneburg, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zukunftszentrum Lehrerbildung*

© Leuphana

Das größte Potential sehe ich bei der Entwicklung und Vermittlung von digital literacy. Diese Kompetenz bringt die 21st century skills Kollaboration, Kreativität, Problemlösung und Kommunikation mit kritischer Reflexion zusammen. Digital literacy ermöglicht souveränes und verantwortliches Agieren in und mit digitalen Medien. Studierende erwerben digital literacy, indem sie selbst digitale Bildungsmaterialien erstellen und anpassen, ihr Wissen online teilen, Unfertiges zum Weiterdenken freigeben. Dazu bedarf es einer Lernkultur, in der Studierende voneinander lernen und Hochschulbildung mitgestalten dürfen. Unsere Lehre sollte sich dieser Lernkultur öffnen, damit digitalisierte Hochschulbildung wirklich zu einer Chance wird.

Prof. Dr. Ada Pellert: *Rektorin der FernUniversität in Hagen, Mitglied des Digitalrates der Bundesregierung*

© Jakob Studnar

Die Digitalisierung bietet vielfältige Möglichkeiten, das Lernen zeitlich und räumlich flexibel zu gestalten. An der FernUniversität in Hagen erforschen und entwickeln wir innovative Methoden für eine solche virtuelle Mobilität: Sie bringt das Studium auch zu den Menschen, die aus den unterschiedlichsten Gründen nicht an einen Universitätsstandort kommen können. Davon profitieren zum Beispiel Menschen in Fluchtsituationen, die in einem digital gestützten Fernstudium ihren eigenen Bildungsweg an jedem Ort weiterverfolgen können.

Helena Schulte to Bühne: *Leiterin des Referats „Studium und Lehre“ im Bundesministerium für Bildung und Forschung*

Ein Studienabbruch muss kein persönliches Scheitern sein, sondern kann ein Indiz für eine persönliche Umorientierung sein. Mangelnder Studienerfolg ist aber mit Blick auf den Fachkräftemangel eine volkswirtschaftliche Herausforderung. Immer noch verlassen etwa 28 von 100 Studierenden die Hochschulen ohne Abschluss. Durch den Einsatz digitaler Lehr-Lern-Sets kann individuelleres Lernen ermöglicht werden – ein ortsunabhängiges Lernen, das auf Stärken und Schwächen und auf unterschiedliche Lerngeschwindigkeiten Rücksicht nimmt. Digital unterstütztes Lernen kann so den Lernerfolg und die Effektivität der Hochschulbildung erhöhen.

© unsplash / Georgie Cobbs

Oliver Janoschka: *Leiter der Geschäftsstelle des Hochschulforum Digitalisierung*
© Stifterverband / David Ausserhofer

Das Potential des digitalen Wandels in der Hochschulbildung kann sich nur entfalten, wenn wir diesen nicht als zusätzliche Belastung, sondern als wirksames Mittel verstehen, um zentrale Herausforderungen im 21. Jahrhundert zu bewältigen. Im Sinne eines „Bologna Digital" ist Digitalisierung als Querschnittsthema für sämtliche Handlungsfelder der Hochschule relevant. Digitalisierung kann hier einen wertvollen Beitrag leisten, um gleiche Chancen beim Hochschulzugang für alle unabhängig von ihrer Herkunft zu ermöglichen. Ein wirksames Mittel dafür sind vor allem digitale Orientierungs- und Informationsangebote sowie Brücken- und Einführungskurse auf offenen Bildungsplattformen. Hierfür braucht es keine Inselösungen, sondern langfristige hochschulübergreifende Kooperation!

Dr. Jannica Budde: *Projektmanagerin Hochschulforum Digitalisierung beim Centrum für Hochschulentwicklung*
© CHE / Jürgen Volkmann

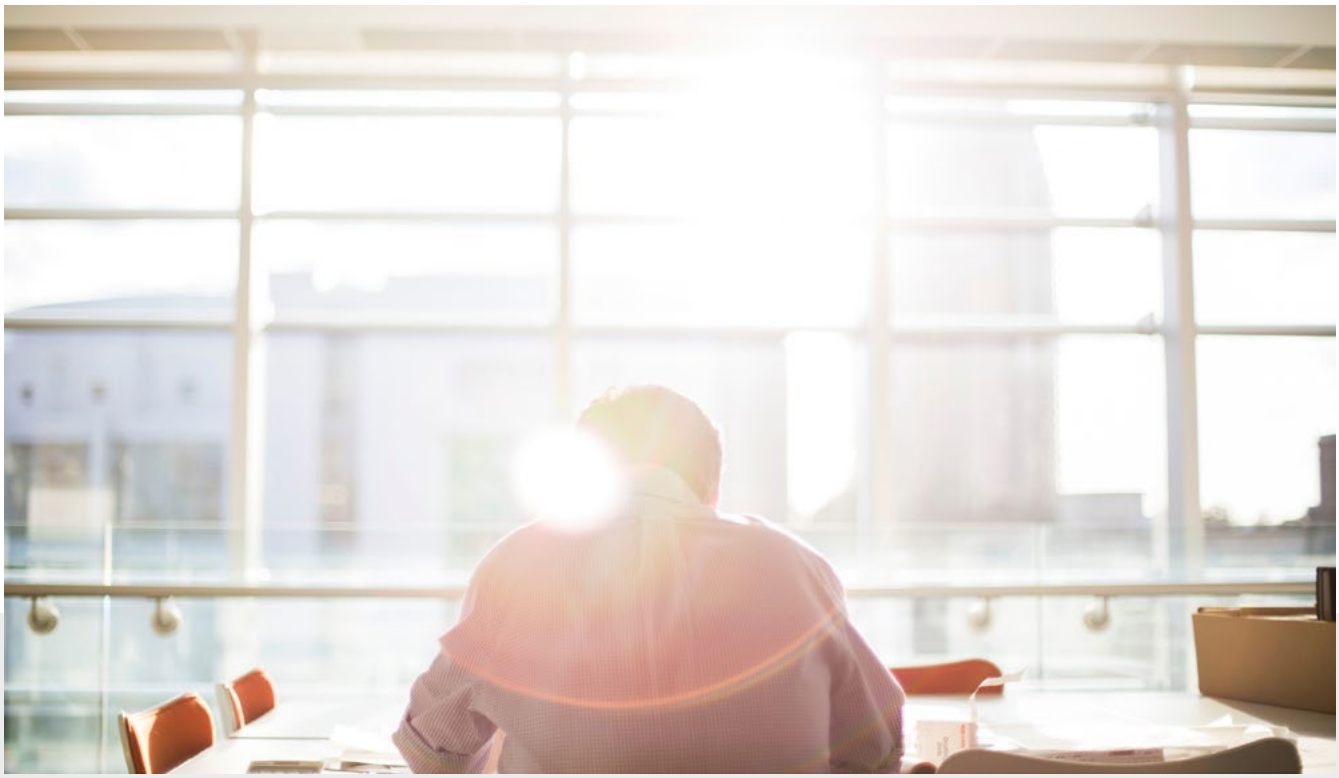
Die Digitalisierung eröffnet viele Möglichkeiten, Hochschulbildung neu zu denken. Bei der Digitalisierung des Kernprozesses Lehre erwächst daraus die Notwendigkeit, aber eben auch das Potential, dass sich Hochschulen verstärkt mit den Bedarfen ihrer Studierenden an ein Studium auseinandersetzen. Das betrifft etwa die Kompetenzentwicklung aber auch die Gestaltung von Lehr-Lern-Szenarien und generell die Frage, was gute Lehre ausmacht.
Um dieses Potential zu nutzen, müssen Hochschulen strategische Ziele für die Hochschullehre definieren, die alle Hochschulangehörigen mittragen und so gemeinsam den ganzheitlichen Veränderungsprozess gestalten.

Anne Kjær Riechert: *Gründerin und Geschäftsführerin der ReDI School of Digital Integration*
© Sebastian Gabsch

Ein riesiges Potential liegt darin, Hochschulbildung mit neuen Zielen zu gestalten. Die ReDI School bietet eine Win-Win-Win-Situation: Für unsere geflüchteten Studierenden, die Jobs finden. Für die deutsche Wirtschaft, die IT-Fachkräfte suchen. Und für Deutschland, da eine erfolgreiche Integration und florierende Wirtschaft Wohlstand und Frieden sichern. Dieser Win-Win-Win-Gedanke ist auch für Hochschulen relevant. Wofür bilden wir aus und wer profitiert davon? Wie können wir Bildung neu erfinden? Welche Rolle spielen digitale Programme? Das sind Fragen, mit denen wir uns täglich befassen. Ein Kerngedanke ist dabei: Integration funktioniert, wenn Menschen zusammenkommen, die dieselben Interessen teilen. Und wir glauben, dass sie am besten lernen, wenn sie sich persönlich begegnen und voneinander profitieren.

Dr. Tobias Ernst: *Geschäftsführer Kiron Open Higher Education*
© Kiron Open Higher Education

Die Vereinten Nationen haben 17 Nachhaltigkeitsziele definiert, um Armut zu beenden, den Planeten zu schützen und Wohlstand für alle zu sichern. Diese Ziele erreichen wir nur gemeinsam. Freie und hochqualitative Bildungsmaterialien können jedem den Zugang zu nötigem Wissen ermöglichen – insbesondere auch Geflüchteten, die erschwerten Zugang zu Bildung haben. Wenn Maschinen einen Teil der reinen Wissensvermittlung übernehmen, dann können Lehrende und Lernende die frei gewordene Zeit nutzen, um sich auf Empathie, Kreativität und Kollaboration zu konzentrieren. Nur so können wir die Herausforderungen unserer Zeit lösen!



© unsplash / Bethany Legg

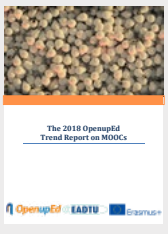
Noch nicht genug vom Thema? Eine kleine Auswahl an Möglichkeiten, weiterzulesen – natürlich online.

Reports, Radare, Studien

https://tinyurl.com/yb7sa58m

Digitale Wege zur Integration: Wie innovative Ansätze der Zivilgesellschaft Geflüchtete in Deutschland unterstützen

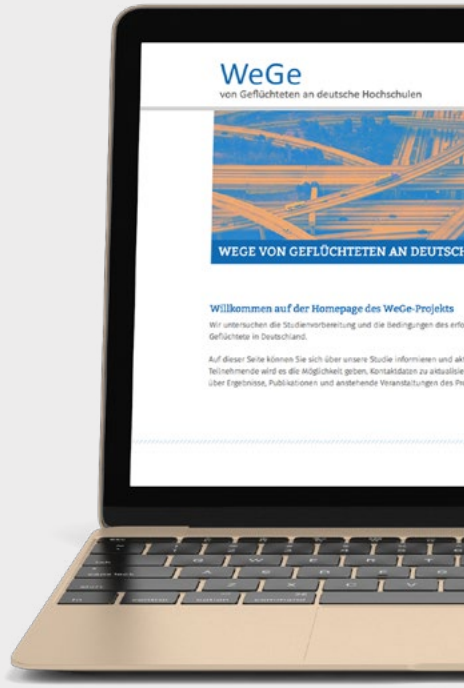
Diese Studie wurde 2017 auf dem zweiten digitalen Flüchtlingsgipfel in Berlin von Mitarbeitenden des betterplace lab vorgestellt. Untersucht wurde das Potenzial digitaler Ansätze bei der Integration von Geflüchteten. Als Grundlage dient eine qualitative Auswertung digitaler Angebote für Geflüchtete.



https://tinyurl.com/yawobl3e

The 2018 OpenupED Trend Report on MOOCs

OpenupED ist eine der größten Plattformen für MOOCs in Europa. Getragen wird sie unter anderem von der Europäischen Kommission und der European Association of Distance Teaching Universities (EADTU). Seit 2015 werden dort qualitätsgeprüfte MOOCs gesammelt und kostenlos zur Verfügung gestellt. Im Juni dieses Jahres veröffentlichte die OpenupED eine Trendanalyse zu MOOCs. Experten diskutieren hier die vielversprechendsten Entwicklungen zu MOOCs mit Blick auf die europäische Bildungslandschaft.



https://tinyurl.com/y9ecdkad

trendradar_2030 – Ein Blick in die Zukunft der digitalen Technologien und wie sie unsere Welt besser machen können.

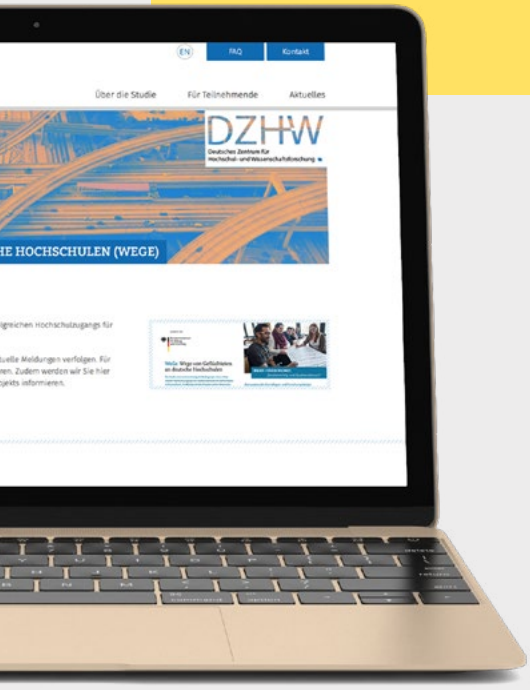
Das Magazin trendradar_2030 des betterplace lab trägt nicht nur die besten Beispiele digital-sozialer Innovationen zusammen, sondern bündelt auch Expertise zu zukunftsweisenden Trends und anwendungsorientierten Analysen.

Laufend berichtet das betterplace lab auch darüber, welche Trends und Innovationen die Lösung sozialer Probleme unterstützen können: trendradar.org

WeGe-Studie des DZHW

wege.dzhw.eu

Das Projekt „Wege von Geflüchteten an deutsche Hochschulen (WeGe)“ untersucht, wie Geflüchteten der Hochschulzugang in Deutschland erfolgreich gelingen kann. Das Projekt des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) berichtet kontinuierlich auf seiner Website von den Fortschritten der Studie.



https://tinyurl.com/y7bwmqdc

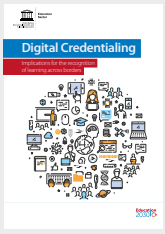
Desk Research – Erasmus without Paper

Das von der Europäischen Kommission geförderte Projekt „Erasmus without paper“ macht es sich zum Ziel, die Dokumentation von Bildungsleistungen zu digitalisieren, um so die Verwaltung im Rahmen des Erasmus-Programms zu vereinfachen. In einer Studie zum Transfersystem von Credit Points innerhalb des europäischen Hochschulraums werden auch die Chancen für digitale Technologien erörtert.

https://tinyurl.com/ycgjjkv6

Digital learning – Education and skills in the digital age

Über die nötigen individuellen Fähigkeiten für erfolgreiches digitales Lernen reflektiert dieses Paper. Dabei werden nicht nur die Voraussetzungen für die Nutzung von digitalen Applikationen in der Lehre und im Beruf erörtert, sondern auch die Veränderungen im Bereich der Wissensvermittlung. Hervorgehoben wird die wachsende Verflechtung von Digital Skills mit den immer wichtiger werdenden Soft Skills wie z. B. interkultureller Kompetenz.



https://tinyurl.com/y6uuurww

Digital Credentialing – Implications for the recognition of learning across borders

Die Entwicklung von digitalen Technologien zur Dokumentation und Anerkennung von Lernleistungen beschäftigt auch die UNESCO. In dieser Publikation werden vor allem die Chancen betrachtet – etwa eine größere Bandbreite von Lernergebnissen im lebenslangen Lernen und die Bereicherung traditioneller Lernmethoden. Die Herausforderung sehen die Autoren in der Evaluation und Anerkennung digital erworbener Qualifikationen. Sie schließen, dass Synergien zwischen neuen technologischen Entwicklungen und Qualitätskontrollsystemen gestärkt und weltweit einheitliche Referenzrahmen geschaffen werden müssen.

uni assist

www.uni-assist.de

Das kostenfreie uni-assist-Prüfverfahren für geflüchtete Menschen

Hochschulen und andere Institutionen engagieren sich vielfältig für die erfolgreiche Integration von Menschen mit Fluchthintergrund, die ein Studium in Deutschland aufnehmen möchten. Als Kompetenzzentrum für die Bewertung internationaler Studienbewerbungen wirkt uni-assist gezielt an dem Integrationsprozess mit.

Geflüchtete Menschen in Deutschland, die ein Hochschulstudium aufnehmen möchten, können sich über das kostenfreie Prüfverfahren kostenlos bewerben und ihre Bildungnachweise über uni-assist prüfen lassen.

fs@uni-assist.de
www.uni-assist.de

GEFÖRDERT VOM DAAD AUS MITTELN DES BMBF

DAAD

Bundesministerium für Bildung und Forschung